



Dramaturgie 6

Arbeiten mit der Methode des motivierenden Elterngesprächs im Interprofessionellen Qualitätszirkel Frühe Hilfen (IQZ)

IQZ-Arbeitsmaterialien

Arbeitsziele	2
Hintergrund	2
Strukturelle Vorgaben für die Gestaltung dieser IQZ-Sitzung	3
Möglicher Ablauf der Moderation	3
Vortrag zu Grundlagen des motivierenden Elterngesprächs	3
Austausch eigener Erfahrungen zum Thema in der Kleingruppe	4
Einführung in die Grundlagen der Verhaltensänderungen	5
Erarbeitung der Methode Motivierendes Elterngespräch	8
Training Motivierendes Elterngespräch	9
Erarbeitung einer Umsetzungsstrategie zur Durchführung der ersten drei motivierenden Elterngespräche in der eigenen Praxis	10

Literatur

Impressum, Zitierweise



Motivierendes Elterngespräch

Arbeitsziele

- **IQZ-Moderatorinnen und -Moderatoren** erlernen die Methode des motivierenden Elterngesprächs und trainieren die Durchführung der Methode im IQZ.
- **IQZ-Tutorinnen und -Tutoren** erhalten alle Informationen, um die Methode mithilfe dieser Dramaturgie in der IQZ-Moderationsausbildung anleiten zu können.
- **IQZ-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer** lernen mithilfe der Dramaturgie die Methode des motivierenden Elterngesprächs kennen und erproben diese in ersten Übungen.



Hintergrund

Problem der Überleitung

Die Überleitung von Familien mit einem psychosozialen Unterstützungsbedarf zwischen der im Sozialgesetzbuch (SGB) V verorteten Vertragsarztpraxis und den Angebotsstrukturen der Frühen Hilfen, die im Bereich der lokalen Kinder- und Jugendhilfe im SGB VIII verortet sind, ist bisher unbefriedigend gelöst. Die Überleitung der mithilfe der Fallfindung gefundenen Familien setzt ihre Bereitschaft voraus, Unterstützungsangebote, wie die der Frühen Hilfen, außerhalb der Arztpraxis anzunehmen. Diese Bereitschaft lässt sich weder durch die Ärztin oder den Arzt organisieren noch von ihr oder ihm verordnen. Das führt oft dazu, dass vorhandene, ausfinanzierte und für die Familie hilfreiche Angebote der Kinder- und Jugendhilfe nicht oder in nicht ausreichendem Maß angenommen werden. Eine Überweisung an die spezialisierten Kolleginnen und Kollegen ist nicht einfach möglich.

Haltung der Ärztin oder des Arztes

Jede ärztliche Beratung mit der Familie findet ihre Grenzen im elterlichen Sorgerecht. Im Sinne des „Family Empowerment“ (Kuem und andere 2017) gilt es also auszuhalten, dass die gelingende Überleitung nicht in der Hand der Ärztin oder des Arztes liegt. Das transtheoretische Modell ermöglicht es, zu verstehen, auf welcher Stufe der Veränderungsbereitschaft die Familie steht. Dies bedeutet auch zu akzeptieren, was an Veränderung für die einzelne Familie möglich ist. Diese partizipative Haltung ist ein Kernstück des Family Empowerments. Sie erkennt die Grenzen ärztlicher Steuerbarkeit hinsichtlich der Versorgung der belasteten Familie an. Grundlage der Entscheidung ist die ergebnisoffene Information über Angebote der Frühen Hilfen und deren denkbare Bedeutung für die Entwicklung der Familie.



Strukturelle Vorgaben für die Gestaltung dieser IQZ-Sitzung

Zu Beginn sollte das Problem der Überleitung in Angebote der Frühen Hilfen sowie die oben ausgeführte, mögliche Haltung hierzu ausgeführt und erläutert werden.

Die Erarbeitung der Methode des motivierenden Elterngesprächs erfolgt bestenfalls im Anschluss an die Sitzung, in der die *Dramaturgie 5* „Arbeiten mit der Methode Fallfindung“ durchgeführt wurde.



Für das zeitaufwendige Training sollten drei bis vier Stunden einkalkuliert werden.

Möglicher Ablauf der Moderation

1. Vortrag zu Grundlagen des motivierenden Elterngesprächs



Ziel

- Die Teilnehmenden kennen die theoretischen Grundlagen und klären offene Fragen.

Das Moderationsteam begrüßt die Teilnehmenden und erkundigt sich, ob es offene Fragen zum letzten IQZ-Treffen gibt.

Dann folgt eine theoretische Einführung zum Thema „Das motivierende Elterngespräch in der Praxis“. Die Teilnehmenden erhalten hierzu einen Ausdruck der Präsentation.



Im Anschluss werden offene Fragen geklärt.





2. Austausch eigener Erfahrungen zum Thema in der Kleingruppe

30 Minuten

Kleingruppe

Ziel

- Die Teilnehmenden reflektieren eigene Erfahrungen mit Elterngesprächen.

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich in sogenannten Murmelgruppen von drei Personen zusammenzufinden.

Zuerst sollen alle Teilnehmenden für sich einen für diese Übung erstellten Reflexionsbogen ausfüllen.

5 Minuten

Kopiervorlage 4
Reflexion der
eigenen Beratungs-
praxis

The image shows a worksheet titled '4 Reflexion der eigenen Beratungspraxis' from the National Center for Early Help. It contains three main sections for reflection:

- Frage:** Wie habe ich „Beraten“ gelernt? (Large empty box for response)
- Welche Erfahrungen habe ich in der Beratung von Eltern gemacht?**
 - In welchen Situationen habe ich die Elternberatung als wirksam erlebt? (Empty box)
 - In welchen Situationen habe ich sie als weniger wirksam erlebt? (Empty box)
- Was sollte sich aus Sicht der Eltern ändern?** (Large empty box for response)

At the bottom, it is labeled 'IQZ-Arbeitsmaterialien' and 'Kopiervorlage 4 Reflexion der eigenen Beratungspraxis'.

Im Anschluss tauschen sich die Teilnehmenden in ihrer Murmelgruppe über ihre persönlichen Erfahrungen aus ihrer Beratungspraxis aus.

20 Minuten

Auch im Plenum kann ein kurzer Austausch stattfinden.

5 Minuten

Plenum

Methodische Hinweise

Laden Sie die Teilnehmenden ein, ihre Erfahrungen mit Elterngesprächen in der Kleingruppe mitzuteilen. Erklären Sie, dass Ihnen die Erfahrungen zum Thema Elternberatung wichtig sind. Die Teilnehmenden werden später im Training sicher einiges aus der eigenen Praxis wiedererkennen.



3. Einführung in die Grundlagen der Verhaltensänderungen

60 Minuten

Plenum


Ziel

- Die Teilnehmenden lernen das Transtheoretische Modell zu den Stufen der Verhaltensänderung kennen.

Die Arbeitssequenz beginnt mit einem Kurzvortrag des Moderationstandems, in dem dieses das Fünfstufenmodell des Transtheoretischen Modells mithilfe der *Kopiervorlage 5* erläutert, die für alle Teilnehmenden ausgedruckt und verteilt werden kann.

25 Minuten

Kopiervorlage 5
Transtheoretisches
Modell



Nationales Zentrum
Frühe Hilfen

5 Transtheoretisches Modell: Phasen der Verhaltensänderung

Das Transtheoretische Modell der Veränderung von Verhalten ist ein Modell zum Lernen Erwachsener. Es erläutert, welche inneren Prozesse ein Mensch durchläuft, bis sich sein Verhalten nach außen sichtbar verändert und betont dabei im Vergleich zu anderen Modellen die zeitliche Perspektive von Veränderungsprozessen. Das Modell wurde Ende der 1970er Jahre in den USA entwickelt.

Das folgende Zitat, eine ausführliche Erläuterung und Abbildung stehen als weiterführende Information online auf der Internetseite der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zur Verfügung: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/erklarungs-und-veraenderungsmoedelle-1-einstellungs-und-verhaltensaenderung/> (14.02.2024)

„Transtheoretisch“ verweist auf die Integration von Prozessen und Prinzipien aus verschiedenen psychologischen Theorien und therapeutischen Schulen. Dem Modell zufolge durchlaufen Menschen typischerweise bis zu sechs Stufen (Stages of Change), um ein bislang bestehendes Verhalten zu verändern bzw. ein neues Verhalten zu beginnen. Das Modell war zunächst im Kontext von Raucherentwöhnung und Drogenabhängigkeit entwickelt worden. Zunehmend wurde es auch auf andere gesundheitsrelevante Probleme angewandt wie z. B. Ernährung, Bewegung, Mammographie-Screening, Verhütung und Sonnenschutz. Die Stufen des TTMs werden maßgeblich beeinflusst durch die Entscheidungsbalance (die wahrgenommenen Vor- und Nachteile) sowie die Selbstwirksamkeit (vgl. sozial-kognitive Theorie). Auch wenn die Stufen chronologisch verlaufen, variieren die Zeiträume innerhalb der Stufen, außerdem sind Rückfälle möglich [...]“

Quelle: Fenne, Emily / Galtes, Hannah / Seibt, Annette C. (2021): Erklärungs- und Veränderungsmodelle 1: Einstellungs- und Verhaltensänderung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) (Hrsg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden.

Als selbstwirksam erleben sich Fachkräfte eher, wenn sie wissen:

- Veränderung ein Prozess!
- Interventionen sollten für das jeweilige Stadium des Prozesses angepasst sein.

Hieraus ergeben sich Maßstäbe für eine realistische Bewertung der Beratungssituation und des eigenen Anspruchs bzw. Erfolgs.

IQZ-Arbeitsmaterialien Seite 1/4
Kopiervorlage 5 Transtheoretisches Modell – Phasen der Verhaltensänderung



The slide content is enclosed in a pink border. In the top right corner, it features the logo of the National Center for Early Intervention. In the center-left, there is a circular icon with a camera aperture design and a lightbulb in the middle. To the right of this icon, the title 'Transtheoretisches Modell: Phasen der Verhaltensänderung' is written in bold pink text, with 'Vortrag 2' written below it in a smaller, grey font.

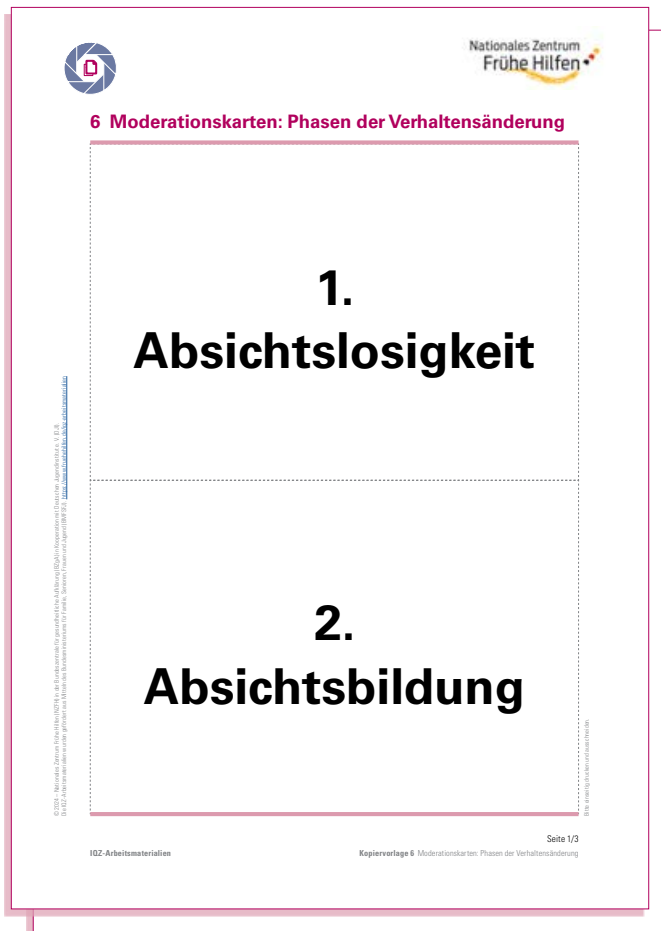
Im Anschluss an den Vortrag können Verständnisfragen geklärt werden.

Methodische Hinweise

Die Vortragenden sollten besonderen Wert auf die Vorstellung der Veränderungsphasen legen. Die Vermittlung des Inhalts und die Vertiefung des Modells gelingen meist anhand eines Beispiels aus der Erfahrungswelt der Teilnehmenden (zum Beispiel „regelmäßig Sport treiben“, „abnehmen“, „nicht rauchen“).

Mithilfe der Moderationskarten aus *Kopiervorlage 6* können mögliche Interventionen in den einzelnen Phasen passend zu dem gewählten Beispiel entwickelt und notiert werden.

 25 Minuten



© IQZ - Institut für Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung (IQZ) | www.iqz.de
Das IQZ ist ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBWF) | www.bmbwf.gv.at
Das IQZ ist ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBWF) | www.bmbwf.gv.at

Seite 1/3
Kopiervorlage 6 Moderationskarten: Phasen der Verhaltensänderung

Legen Sie hierfür die Moderationskarten auf den Boden und fordern Sie die Teilnehmenden auf, sich einer Phase zuzuordnen, mit der sie sich intensiver beschäftigen möchten. Die ersten vier Phasen sollten auf jeden Fall besetzt sein.

Anschließend gehen die Teilnehmenden erneut in ihre Murmelgruppe und erarbeiten eine angemessene Intervention für die gewählte Phase. Diese notieren sie stichpunktartig auf der gewählten Moderationskarte. Dabei können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen.

Zurück im Plenum stellen die Kleingruppen ihre Arbeitsergebnisse vor, die zum Beispiel auf Moderationskarten auf einer Pinnwand gesammelt werden.

Methodische Hinweise

Die jeweiligen Gruppen stellen – beginnend mit der Phase der Absichtslosigkeit – ihre Interventionen vor. Nach jeder Phase werden die Nichtbeteiligten um mögliche Ergänzungen gebeten oder die Moderationstandems ergänzen. So wird sichergestellt, dass alle Phasen mit Beispielen hinterlegt sind.

 Kleingruppe

 15 Minuten

 Plenum

 Moderations-
karten,
Pinnwand,
Nadeln




4. Erarbeitung der Methode Motivierendes Elterngespräch

20 Minuten

Ziel

- Die Teilnehmenden setzen sich mit Zielen, Setting und Ablauf der Beratung sowie mit der eigenen Haltung im Elterngespräch auseinander.

Verweisen Sie noch einmal auf die Vorgehensweise beim Einüben der Fallfindung aus der vorherigen IQZ-Sitzung. Verteilen Sie daraufhin *Kopiervorlage 7* an alle Teilnehmenden und bitten Sie alle darum, diese zu lesen. Sie bildet die Grundlage für das anschließende Training. Wenn alle mit dem Lesen fertig sind, sollten zunächst Verständnisfragen geklärt werden.



Nationales Zentrum
Frühe Hilfen

7 Motivierendes Elterngespräch

Ziele der Beratung

Überleitung
Die Bereitschaft der Eltern, Unterstützungsangebote der Frühen Hilfen anzunehmen, stärken

Stärkung der Familien
Die familiären Ressourcen im Umgang mit belastenden Situationen stärken

Selbstwirksamkeit der Familie
Die Selbstwirksamkeitsüberzeugung der Familie, Einfluss auf die eigene positive Entwicklung nehmen zu können, stärken

Haltung der Ärztin bzw. des Arztes

Die Haltung sollte geprägt sein von Wertschätzung und Akzeptanz für die vielfältigen Möglichkeiten und Wege, auf denen Familien ihr Familienleben gestalten. Die Ärztin bzw. der Arzt sollte in ihren bzw. seinen Rückmeldungen authentisch und in Sprache und Auftreten glaubwürdig sein. Die gesamte Beratung soll ergebnisoffen sein. Ziel ist, sich empathisch in die Situation der Familie hineinsetzen zu können. Dabei sollte immer die Zweiseitigkeit der Lebenssituationen von Familien zwischen gelingender Familiarität und den Belastungen, die in dieser Lebensphase entstehen können, wahrgenommen und thematisiert werden.

Die gemeinsame Sorge um das Wohl des Kindes steht im Mittelpunkt der Gespräche – Eltern stellen sich neben das Kind, die Ärztin bzw. der Arzt neben die Eltern. Es geht darum, die Ressourcenlage der Familie zu erheben und zu stärken.

Häufig haben Eltern Ängste, die familiäre Situation vor Außenstehenden offenzulegen, und verhalten sich daher in einer solchen Situation ambivalent. Es gilt, diese Unentschlossenheit auszuhalten, ohne Druck auf die Eltern auszuüben. Diese wertschätzende und die Entscheidungen der Eltern ernst nehmende Haltung überlässt die Verantwortung der Entscheidung für oder gegen eine Annahme Früher Hilfen den Eltern. Dies ist die Haltung des „Family Empowerment“. Eltern sollen in diesem Sinne gestärkt werden, verantwortliche und verantwortete Entscheidungen für ihre Familie und ihre Kinder zu fällen.

© IQZ - Nationales Zentrum Frühe Hilfen | Die Herausgeberin ist das Bundesministerium für Gesundheit, vertreten durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ).
Das IQZ ist ein gemeinsames Projekt des Bundesministeriums für Gesundheit und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ).

IQZ-Arbeitsmaterialien Seite 1/3
Kopiervorlage 7 Motivierendes Elterngespräch

 **Kopiervorlage 7**
Motivierendes
Elterngespräch

 **Einzelarbeit**



5. Training Motivierendes Elterngespräch

60 Minuten

Plenum

Ziel

- Die Teilnehmenden sind sensibilisiert für überhöhte Selbstansprüche in der Beratung und haben das motivierende Elterngespräch eingeübt sowie reflektiert.

Übung zum Einstieg in der Großgruppe

25 Minuten

Mit der folgenden Übung können zu hohe Ansprüche an die eigene Beratungsleistung auf humoristische Art und Weise minimiert werden. Stellen Sie zwei Stühle in die Mitte. Nehmen Sie als Moderatorin oder Moderator auf einem der beiden Stühle Platz und stellen Sie sich als Vater oder Mutter eines Kindes in der Praxis vor: „Ich bin Frau X ...“. Greifen Sie dabei auf Ihre eigene Fallervahrung zurück.

Ihr Moderationspartner bzw. Ihre Moderationspartnerin bittet nun die Gruppe zu überlegen, was im Gespräch mit dem fiktiven Elternteil in der Beratung „völlig falsch“ gemacht werden kann. Hierzu nimmt jeweils die Person, die eine Überlegung vorstellen will, auf dem freien Stuhl Platz. Stellen Sie anschließend den Ablauf einer Simulationsübung in Zweiergruppen vor, in die sich die Teilnehmenden zusammenfinden, und verteilen Sie *Kopiervorlage 8*:

Kopiervorlage 8
Simulations-
übung

Zweiergruppe

Nationales Zentrum
Frühe Hilfen

8 Simulationsübung: Motivierendes Elterngespräch – Fallbeispiel A

Pos.	Fallmerkmal	Erläuterung
1	Medizinische und Sozialanamnese	Frau (22 Jahre) alleinerziehend, eine Tochter (zwei Jahre). Der Kindsvater beteiligt sich an der Erziehung des Kindes nicht. Die Mutter ist zurzeit arbeitslos und lebt von ALG II (in Hartz IV). Sie habe ihr Leben bisher allein gut im Griff und komme mit allem klar. Zum Jugendamt möchte sie keinen Kontakt, da sie schlechte Erfahrungen mit dem „Amt“ gemacht habe. Sie hat als Heißeisackfrau bis zur Geburt des Kindes gearbeitet. Sie ist aus dem neuen Bundesland an den jetzigen Wohnort gezogen, um dort Arbeit zu finden. Sie hat keine weitere Familie am derzeitigen Wohnort. Ihre Mutter kann nur selten zu Besuch kommen. Sie hat wenig soziale Kontakte vor Ort.
2	Situation der Fallfindung	Sie erleben Mutter und Kind in den Früherkennungsuntersuchungen bisher ohne Auffälligkeiten. Die Mutter ist zugewandt, macht aber in Fragen der Erziehung einen unsicheren Eindruck. Ihre Unsicherheit thematisiert sie in der Sprechstunde ganz offen. Sie geht liebevoll mit dem Kind um, das gut gedeiht. Sie haben sich in den letzten Früherkennungsuntersuchungen schon gefragt, wie die Mutter das so gut schafft. Klar ist sie mit dem Kind wegen einer Mittelohrentzündung bei Ihnen. Sie erleben sie zum ersten Mal sehr erschöpft und anders als sonst. Diese Wahrnehmung irritiert Sie. Die Mutter wirkt nicht nur mitgenommen durch die akute Erkrankung der Tochter. Sie haben das Gefühl, dass es ihr schon länger nicht gut geht. Sie fragen sich wieder, wie die Mutter das alles schafft, und bieten ihr ein Gespräch an (ggf. unter Zuhilfenahme des Instruments „Identifikation von Familien in besonders belastenden Situationen“).
3	Befund des Gesprächs zur Einschätzung der Belastung	Die Mutter berichtet, dass sie trotz aller Unsicherheit einen hohen Anspruch an sich hat, alles mit dem Kind gut zu machen. Am meisten würde sie die soziale Isolation belasten. Sie könne niemandem um Rat bei Alltagsfragen der Erziehung bitten. Die starke Fixierung des Kindes auf sie erlebe sie zunehmend als Einengung. Es falle ihr immer schwerer, die Kleine sinnvoll zu beschäftigen, manchmal werde sie regelrecht wütend auf das Kind und erschrecke sich dann sehr.

IQZ-Arbeitsmaterialien

Seite 1/2
Kopiervorlage 8 Simulationsübung Motivierendes Elterngespräch – Fallbeispiel A



Simulationsübung in Zweiergruppe

In jeder Zweiergruppe erhält jeweils eine Person ein Fallbeispiel mit *Kopiervorlage 8* „Fallbeispiel A und B ...“.

Dieses Mitglied beginnt und spielt ein Elternteil, das von einer Ärztin oder einem Arzt beraten wird. Die andere Person übernimmt die Rolle der Ärztin beziehungsweise des Arztes und berät sein Gegenüber, wie in der *Kopiervorlage 7* zum motivierenden Elterngespräch beschrieben.

 10 Minuten

Danach tauschen beide Personen die Rollen und spielen den zweiten Durchlauf der Simulationsübung durch. Hierzu erhält die Person, die vorher die Ärztin oder den Arzt gespielt hat, die *Kopiervorlage 8* mit Fallbeispiel B.

 10 Minuten

Im Anschluss daran reflektieren die Teilnehmenden in der Zweiergruppe ihre Erfahrungen in ihren unterschiedlichen Rollen.

 10 Minuten

Fragen Sie die Teilnehmenden anschließend im Plenum, wie es ihnen in der Simulationsübung ergangen ist. Gibt es noch Fragen zur Methode?

 5 Minuten

 Plenum

Methodische Hinweise:

Bei der Simulationsübung handelt es sich nicht um ein Rollenspiel, in dem die Rolle ausagiert wird und man es dem Gegenüber „mal so richtig zeigt“. Simulationsübungen setzen absolute Kooperation voraus. In Simulationsübungen geht es darum, eine neue Methode zu erlernen und erste Erfahrungen damit zu machen.

6. Erarbeitung einer Umsetzungsstrategie zur Durchführung der ersten drei motivierenden Elterngespräche in der eigenen Praxis

 30 Minuten

 Plenum

Ziel

- Die Teilnehmenden erarbeiten eine Umsetzungsstrategie für die ersten drei motivierenden Elterngespräche in der eigenen Praxis. Dabei werden die Herausforderungen des Transfers thematisiert.

Bitten Sie die Teilnehmenden anhand der folgenden Fragen zu überlegen, wie der Transfer in die eigenen Praxis gelingen kann:

- Bei welchen Eltern wollen Sie das motivierende Elterngespräch konkret ausprobieren?
- Wie wollen Sie das Erlernte in Ihrer Praxis umsetzen?
- Welche Probleme erwarten Sie?
- Welchen weiteren Unterstützungsbedarf sehen Sie?

Notieren Sie alle Beiträge auf einem Flipchart oder einer Pinnwand.

 Flipchart, Stifte oder Moderationskarten, Pinnwand, Nadeln



Literatur

Oevermann, Ulrich (2014): Klinische Soziologie, Konzeptualisierung, Begründung von Berufspraxis und Berufsbildung. Unveröffentlichtes Manuskript, siehe auch Siebolds, M.: Vertragsärztliches System – Teil I: Von Eros und Ethos des Vertragsarztseins, Deutsches Ärzteblatt 2014; 111 (29–30): A-1292 / B-1112 / C-1056

Kuem Sun Han PhD, RN / Yunkyung Yang, RN / Yeong Seon Hong, RN (2017): A structural model of family empowerment for families of children with special needs. Journal of clinical nursing: Vol. 27, Issue 56, March 2018, p. e833–e844
<https://doi.org/10.1111/jocn.14195>



Impressum

Herausgeber

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZZH) in der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Maarweg 149–161, 50825 Köln

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. med. Marcus Siebolds, Brigitte Münzel, Sysco Gesellschaft für Coaching,
Weiterbildung und Projektentwicklung mbH, Köln
Roland Müller, Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg
Dr. Michael Barth, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin im Universitätsklinikum Freiburg
Mechthild Paul, NZZH, BZgA

Redaktion

Till Hoffmann, Rebecca Maier, NZZH, BZgA

Gestaltung

KLINKEBIEL GmbH, Köln

Lektorat

Rebecca Schneiders, ahead translations, Köln

Mitwirkende

Nina Tatjes, Krefeld
Christiane Voigtländer, Start gGmbH, Dresden

Alle Rechte vorbehalten. Die Publikation gibt die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die vom Herausgeber nicht in jedem Fall geteilt werden muss. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.

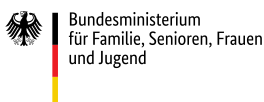
Artikelnummer

D81000337

Zitierweise

Siebolds, Marcus / Münzel, Brigitte / Paul, Mechthild / Müller, Roland / Barth, Michael (2024):
Arbeiten mit der Methode des motivierenden Elterngesprächs im Interprofessionellen Qualitätszirkel Frühe Hilfen (IQZ). Dramaturgie 6. IQZ-Arbeitsmaterialien. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZZH). Köln

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

